

Erfahrungsbericht von André Woldt

Praktikum in der Asahi Brauerei in Moriya, Ibaraki

Youth Summit

Beim diesjährigen Youth Summit befasste ich mich zusammen mit meiner Gruppe, bestehend aus japanischen und deutschen Studenten, mit dem Thema Global Warming (C1b).

Unsere japanische Gruppenleiter hatte sich bereits im Vorfeld über die Herangehensweise an dieses komplexe Thema Gedanken gemacht und so besuchten und recherchierten wir gemeinsam in staatlichen und privaten Institutionen. Am Beispiel Tokyos schickten wir uns an, das ökologische Problem des Klimawandels im Alltag zu erschließen. In diesem Zusam-

menhang schossen wir Fotos von beispielsweise ganztägig geöffneten und stark beleuchteten Convenience Stores, Klimaanlage, die kühle Luft nach draußen zu blasen schienen oder hohem Verkehrsaufkommen bei gleichzeitig unbenutzten öffentlichen Verkehrsmitteln.

Die Diskussion innerhalb der Gruppe war zwar interessant. Jedoch fiel schnell auf, dass die deutschen Studenten eher bereit waren, ihre Meinung kundzutun, neue Ideen vorzuschlagen oder Kritik zu äußern. Und obwohl wir uns alle auf ein gewisses Maß an japanischer Zurückhaltung vorbereitet hatten, waren wir doch überrascht, wie

einseitig unsere Diskussionen abliefen. Im Endeffekt hatten unsere japanischen Gruppenmitglieder diese drei Tage schon vorher komplett durchgeplant, das Thema eingeschränkt und die Ergebnisse vorhergesagt. Von dieser Planung wünschten sie auch nicht abzuweichen und so blieb wenig Spielraum für neue Ansätze oder differente Standpunkte. An sich kann man auf dieser Grundlage keine Diskussion führen, jedoch war uns deutschen Studenten natürlich bewusst, dass es hierbei weniger um eine seriöse thematische Auseinandersetzung eines global viel diskutierten Problems geht, als um die deutsch-japanische Freundschaft und den interkulturellen Austausch. Nachdem unser Erwartungshorizont also aktualisiert war, konnten wir unseren Aufenthalt in Tokyo intensiver genießen, uns in gelockter Atmosphäre mit unseren japanischen Freunden austauschen und uns vom Fluss der Metropole Tokyo treiben lassen.

Ansonsten war ich begeistert vom Engagement der japanischen Studenten, die sich

als hervorragende Gastgeber präsentiert haben. Am Tag der Präsentationen bot sich noch einmal die Chance, sich mit den verschiedenen japanischen Teilnehmern zu unterhalten und anzufreunden. Ferner war es eine tolle Geste, dass so viele ihnen zu unserem Abschiedswochenende nach Yoyogi kamen.

Wie schon oft kritisiert wurde, war der Zeitplan des Youth Summits zu straff organisiert, so dass nur wenig Zeit blieb, um den Moment zu genießen und die gewonnenen Eindrücke zu verarbeiten. Nichtsdestoweniger hat der Youth Summit Spaß gemacht und vor allem im Nachhinein blicke ich auf schöne Tage in Tokyo zurück.

Die Kontakte, die ich während dieser Zeit geknüpft habe, bin ich zu pflegen entschlossen und ich kann jedem, der Begeisterung und Toleranz für die japanische Kultur aufbringt, nur empfehlen, an diesem Programm teilzunehmen.

Praktikum

Vom 20. August bis zum 7. September habe ich mein Praktikum bei Asahi Beer in Moriya, Ibaraki absolviert. Die Ibaraki Brewery existiert seit 1991 und zählt zu den fortschrittlichsten Brauereien Asahis. Die Brauerei ist hoch technologisiert, so dass ihre 200 Mitarbeiter vor allem in den Kontrollräumen tätig sind. Jährlich werden hier 434mio Liter Bier produziert.

Drei Wochen wurde ich durch den gesamten Betrieb geführt und lernte über die Aufgaben der jeweiligen Abteilungen. Die ersten Tage verbrachte ich in der brewing section, wo ich mit der Theorie und der Praxis des Bierbrauens vertraut gemacht wurde. Dort lernte ich auch die gute Qualität des Asahi Super Dry, Asahis Vorzeigeprodukt, zu schätzen, das nun zu meinen favorisierten Bieren gehört. Anschließend besuchte ich noch die engineering section, die für die Versorgung der Fabrik mit Wasser, Strom

und Gas, für die Elektronik und Wartung der Maschinen zuständig ist. In der zweiten Woche habe ich mich ausführlich mit der packaging section befasst, in der Flaschen, Dosen oder Fässer gesäubert, gefüllt, verschlossen, etikettiert und verpackt werden. Besonders gut hat mir der Aufenthalt im Quality Assurance Department gefallen. Dort haben wir Asahis Produkte mit denen der Konkurrenz in Bezug auf Farbe, Alkoholgehalt, Schaumfestigkeit und natürlich Geschmack verglichen. Es wird mir unvergesslich bleiben, wie wir uns morgens um 11 Uhr im Tasting Room trafen und das gleiche Bier (Honnama) aus verschiedenen Asahi-Brauereien getrunken haben, um festzustellen, ob sie sich in irgendeiner Form unterscheiden. Nach dem Probieren stets gut angetrunken, ging es dann um 12 Uhr in die Mittagspause, die wir alle dringend nötig hatten. Es hat mir sehr imponiert, was den Arbeitnehmern in der Pausenzeit geboten wurde. Neben Massagesesseln gab es auch eine Mehrzweckhalle, in der man Tischtennis, Futsal und auch Fitness an

zahlreichen Geräten betreiben konnte. So habe ich die Mittagspause genutzt, um nach einer schnell eingenommenen Mahlzeit mit anderen Arbeitern Futsal zu spielen. Über diese Möglichkeit war ich sehr glücklich.

Summa summarum halte ich fest, dass sich Asahi Beer viel Mühe gemacht hat, mir ein interessantes und abwechslungsreiches Praktikum zu bieten. Jeden Tag habe ich neue Firmenglieder kennen gelernt, die mir erst in Theorie und dann in Praxis ihre jeweilige Aufgabe und die ihrer Abteilung näher gebracht haben. Neben den spezifischen Firmenaufgaben habe ich ebensoviel über Asahis gesamte Produktpalette und den japanischen Biermarkt gelernt.

Dieses Praktikum war eine Bereicherung für mich in vielerlei Hinsicht. Zum Einen habe ich meine Sprachkenntnisse verbessern und ausbauen können und gelernt, mit japanischen Sitten und Eigenarten umzugehen und sich an das Leben anzupassen. Zum Anderen konnte ich einen wertvol-



len Einblick in die japanische Unternehmensführung und -kultur gewinnen. Insgesamt habe ich Erfahrungen von unschätzbarem Wert gemacht und bin sehr glücklich, an diesem Programm teilgenommen zu haben. Leider hatte ich oft ein schlechtes Gewissen, dass ich dem Unternehmen so viel Anstrengung kostete und doch gar nichts zurückgeben konnte. Aber ich denke, dass man in einem dreiwöchigen Praktikum eben nicht mit wichtigen Aufgaben konfrontiert werden kann, zumal auch die Sprachbarriere eindeutige Anweisungen und Einführung verhindert. Glücklicherweise war ich gehalten, am Ende des Praktikums eine Präsentation gestalten, die eine ausführliche Selbstdarstellung sowie Feedback bezüglich des Praktikums beinhalten sollte. Diese Präsentation erweiterte ich um einen deutsch-japanischen Biervergleich und konnte sogar verschiedene deutsche Biere zum Probieren anbieten, die ich mir extra nach Japan schicken ließ. So konnte ich letzten Endes doch noch meinen japanischen Kollegen etwas

bieten und meine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen.

Das japanische Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb einer Firma hat mich wirklich beeindruckt. In diesem Zusammenhang sind wir fast jeden Abend noch im firmeneigenen Bierraum oder in Restaurants Essen gegangen. In entspannter Atmosphäre bei zwangslosen, lockeren Gesprächen den japanischen Alltag ausklingen zu lassen, war eine großartige Erfahrung! Ich hatte ein interessantes und lehrreiches Praktikum auf das ich gerne zurückblicke!

Homestay

In den drei Wochen Praktikum bei Asahi Beer wohnte ich nicht bei einer Gastfamilie, sondern im firmeneigenen Wohnheim in Moriya, unweit von der Brauerei. Das hatte durchaus seine Vorteile. Ich hatte mich an keine Zeiten zu halten und konnte kommen und gehen, wann ich wollte.

Nach der Arbeit jedoch bin ich fast jeden Tag mit meinen japanischen Kollegen ein Bier trinken gegangen und als ich dann nach Hause kam, war ich zu müde, um noch auszugehen. Zu dem ist Moriya sowieso ein recht verschlafenes Städtchen, dass jungen Menschen nahezu gar keine Möglichkeit bietet, abends feiern zu gehen.

Im Wohnheim war mein eigenes kleines Zimmer mit Tatami-Böden ausgelegt und mit einem Futon sowie einem Schreibtisch ausgestattet. Das Wohnheim verfügte außerdem über eine gute Kantine, so dass für das leiblich Wohl gesorgt war. Die Mitbewohner waren alle sehr nett und ich habe mich im Wohnheim Sunrise Matsu-maedai recht wohl gefühlt.

Im Endeffekt bedaure ich aber, dass für mich keine japanische Gastfamilie gefunden werden

konnte. Ich hätte die Freiheiten, die das Leben im Wohnheim mit sich brachte, gerne dafür aufgegeben, um den Alltag einer japanischen Familie mitzuerleben. Ich denke, diese Möglichkeit hat man nicht alle Tage. Auf diese Weise hätte ich sicherlich noch mehr über japanische Gepflogenheiten lernen und mein Japanisch noch weiter ausbauen können. – Schade, dass daraus nichts wurde.

Immmerhin wurde ich von einem Freitag bis Samstag zu einem Kollegen nach Hause eingeladen. Zusammen mit seiner Frau waren wir abends noch etwas trinken und haben uns gut unterhalten. Über die Einladung habe ich mich sehr gefreut und so konnte ich doch noch ein Stück Homestay-Erfahrung mit nach Hause nehmen.